Nr. 2871. **Mittwoch, 22. Februar. (Morgen-Ausgabe.)** **1865**

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmanns Buchhdlg.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 21. Februar, 6 Uhr Abends.

Berlin, 21. Februar. Die Commission zur Prüfung des Staatsvertrags mit Altenburg, betreffend den Austausch einiger Ländergebiete, beschloß einstimmig, die beantragte verfassungsmäßige Genehmigung desselben abzulehnen; Referent Abg. Pietzker. — Die Finanzcommission beschloß über die Petitionen der äußeren Stadtbezirk-Gemeinden von Bonn und Ehrenbreitstein, wegen Aufhebung des halbmeiligen Steuerbezirks, die motivirte Tagesordnung zu beantragen, da nur durch Beseitigung der Mahl- und Schlachtsteuer abzuhelfen sei, welche die Regierung den Städten anheimgestellt. — In der Budgetcommission fand die Fortsetzung der Verlesung des Vorberichts statt. Alle Etats, ausgenommen Krieg und Marine, sind erledigt. Es ist eine nochmalige Lesung wegen der verlangten und in Aussicht gestellten Erklärungen der Regierung nothwendig.

Angekommen 21. Februar, 8 Uhr Abends.

Berlin, 21. Februar. Die „Zeidler'sche Correspondenz" schreibt: Die die Anschauungen der Regierung über die künftigen Leistungen der Herzogthümer formulirende preußische Depesche befindet sich noch im Cabinete, wird aber baldigst nach Wien abgehen. Der Kaiser von Oesterreich habe auf Grund der vorläufigen Analyse des Inhalts jener Depesche aufs bestimmteste erklart, der Standpunkt Preußens sei schon deshalb gerecht, weil, was Preußen bezwecke, zugleich die Erhöhung des Ansehens Deutschlands fördere. — Durch Unwohlsein wird wahrscheinlich der Herr Minister des Innern während der ganzen Woche verhindert sein, im Abgeordnetenhause zu erscheinen.

Die Association der Berliner Stuhlweber.

In einem Artikel unter dem Titel: Thatsachen gegen demagogische Phrasen, führt die „Volks-Ztg." folgendes Bild der Entstehung der Association vor, über deren Stiftungsfest wir vorgestern berichtet haben.

Bereits im J. 1853, also zu einer Zeit, wo weder die Reaction noch die sogenannte Social-Demokratie ihr fanatisches Treiben in der socialen Frage begonnen, hatte Schulze-Delitzsch in seinen segensreichen Schriften über das von ihm ins Leben gerufene Genossenschaftswesen den Lehrsatz aufgestellt, daß die höchste Spitze all der von ihm gebildeten und geleiteten Vereine und Associationen in der Möglichkeit liege, Productive Genossenschaften entstehen zu lassen; das heißt: Verbindungen von ärmeren Arbeitern, welche sich selbstständig und aus eigener Kraft eine Arbeitsstätte auf eigene Rechnung schaffen. Als Grundbedingung des Gedeihens solcher Versuche stellte er auch zugleich den Lehrsatz hin, daß dergleichen nicht von außen her gemacht werden darf, sondern von innen heraus sein Wachsthum erhalten müsse.

Mehr als ein halbes Jahrzehnt verging in dem stillen Wirken unseres getreuen Volkslehrers und Volksleiters, ohne die Aufmerksamkeit der öffentlichen Politik zu erregen. Vorschußvereine, Consumvereine, Rohstoff-Associationen, bildeten sich unter dem Handwerkerstand kleinerer Städte in ganz Deutschland aus. Nach und nach nahmen die einsichtsvollen Volkswirthe von diesem gesunden Fortschritt Notiz und die Besprechung dieser wichtigen Interessen begann mehr und mehr an die Tagesordnung zu treten. All diese Vereine waren darauf gerichtet, die ärmeren arbeitenden Klassen selbstständiger als zeither gegenüber dem großen Capital zu machen. Sie zeigten, daß, wenn sich viele Besitzlose vereinigen und gemeinsame Institutionen schaffen, sie sehr bald Credit gewinnen, wirthschaftliche Vortheile genießen und dem großen Capital sehr wohl Concurrenz zu machen im Stande sind. Mit all diesen in fortschreitender Ausdehnung und innerer Ausbildung sich gestaltenden Institutionen verlor sich die Angst der Besitzenden vor der im Jahre 1848 so sehr gefürchteten socialen Frage in ihrer rohen fantastischen Gestalt und fanatischen Gewalt. Diese Institutionen waren im innersten Kern auf die zu erstrebende Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der ärmeren arbeitenden Klasse gegenüber dem Capital gerichtet; allein die einsichtigen Capitalisten erkannten, daß damit eine große Reform an die Stelle der revolutionären Agitation getreten war.

Im Jahre 1861 wendete sich eine geringe Anzahl von Stuhlarbeitern, welche hauptsächlich die verschiedenen Sorten von Shawls verfertigen, an Schulze mit der Bitte, eine Productiv-Association für sie einzurichten, und ihnen zu diesem Zwecke zu einem genossenschaftlichen Credit zu verhelfen. Nach eingehender Besprechung und Prüfung der Verhältnisse erklärte ihnen Schulze, daß daran nicht früher zu denken sei, bevor sie sich ein kleines Capital erspart haben werden, womit sie im geringen Umfang selbstständig beginnen können. Dies müsse der erste Prüfstein sein, ob sie die rechten Männer dazu wären. Die zweite Bedingung, die er ihnen stellte, war, daß sie auch während der Zeit, daß sie im Stande wären, für eigene Rechnung zu arbeiten, nicht aufhören dürfen, vorerst ihren Lebensunterhalt durch Arbeit für ihre bisherigen Fabrikanten zu gewinnen. Wollten sie zu früh ihre Selbstständigkeit erobern, so würden sie sich für alle Zukunft ruiniren.

Diese weisen Lehren fielen auf einen guten gesunden Boden. Ein Jahr darauf — 1862, also zu einer Zeit, wo die verderbliche demagogische Agitation Lassalle's noch nicht ihr Unwesen begonnen hatte — kamen sie in größerer Zahl wieder zu Schulze und wiesen ihm eine Ersparniß von ca. Tausend Thalern nach. Die Probe war vortrefflich ausgefallen und ihr Erfolg erschien gesichert.

Nunmehr arbeitete Schulze für diese zu errichtende Productiv-Association die nöthigen Verträge und Statuten aus. Er wies ihnen Quellen weiteren Credits nach und leitete ihre Constituirung ein. Zum Glück für diese Association stellte sich auch ein fähiger Arbeiter, Herr Petri, an die Spitze der Leitung, und so eröffneten sie ihr Unternehmen in kleinem sehr geringem Maßstab; aber mit dem guten Willen und unter freudiger Hoffnung auf weitere Ausdehnung.

Die Hauptsache war, daß die Theilnehmer sich hüteten, Principale zu spielen, sondern nach wie vor fortfuhren, für fremde Rechnung dabei zu arbeiten. Sie begnügten sich zuerst, mit zwei Webestühlen zu beginnen. Obwohl mit Ausbruch des amerikanischen Krieges die Zeitumstände ihnen nicht sehr günstig waren, wuchs dennoch das Gedeihen der Unternehmung. Bald konnten sie mit sechs Stühlen die Arbeiten fortsetzen. Gegenwärtig besteht die Association aus ca. hundert Mitgliedern, die siebzehn Stühle beschäftigen und vortreffliche Waaren liefern, sowohl von der Sorte der groben Shawls, Plaids, bis zu den feinen Long-Shawls, die unsere reichen Damen tragen. Es ist gewiß für jeden Volksfreund herzerhebend, daß solche Thatsachen all die leeren, verderblichen Agitationen zu Schanden machen, mit welchen man gegenwärtig den Segen eines gesunden Fortschritts untergraben will.

⚓ **Berlin,** 20. Februar. Die preußische und englische Regierung haben sich vereint zu Gunsten derjenigen Protestanten, welche vom Muhamedanismus zum Christenthum übergetreten und deshalb von der türkischen Regierung verbannt worden waren, verwendet. Ihre Bemühungen sind nicht nur von vollem Erfolge begleitet gewesen, indem die Betroffenen zurückgerufen worden sind, sondern auch, weil die Pforte den englischen Missionären in Constantinopel ihren Schutz gewähren will, falls diese nicht in öffentlichen Lokalen Propaganda machen und durch Flugschriften nicht den Muhamedanismus angreifen. — Zwischen der Türkei und Persien ist ein Telegraphen-Vertrag abgeschlossen und wird hierdurch eine telegraphische Verbindung zwischen Europa und Ostindien ermöglicht. Man wird also in größter Schnelligkeit in London Nachrichten aus Bombay und Calcutta erhalten können.

— Die Zahl der Einwohner **Berlins** beträgt nach der letzten Volkszählung etwa 650,000, sie nimmt somit in Betreff ihrer Größe in Europa die dritte Stelle ein, indem sie nur London mit seiner Bevölkerung von 2,900,000 und Paris mit seiner Bevölkerung von 1,700,000 Seelen über sich, Wien und Petersburg aber bereits überholt hat. Mit selbstständigen Staaten verglichen, würde Berlin in den Reihen der deutschen Staaten die 8., in den Reihen der europäischen Staaten die 26. Stelle einnehmen und direct hinter dem Kirchenstaat (in seinem jetzigen Umfange mit 690,000 Seelen) rangiren. Von den deutschen Staaten haben also 28 eine geringere Bevölkerung, als Berlin, und zwar Mecklenburg-Schwerin (552,000), Holstein (545,000), Nassau (457,000), Schleswig (410,000), Oldenburg (295,000), Braunschweig (282,000), Sachsen-Weimar (273,000), Hamburg (233,000), Limburg (219,000), Luxemburg (198,000), Anhalt (182,000), Sachsen-Meiningen (172,000), Sachsen-Koburg-Gotha (159,000), Sachsen-Altenburg (137,000), Lippe-Detmold (109,000), Mecklenburg-Strelitz (100,000), Bremen (98,000), Reuß ältere Linie (83,000), Frankfurt am Main (83,000), Schwarzburg-Rudolstadt (72,000), Schwarzburg-Sondershausen (65,000), Waldeck (59,000), Lübeck (51,000), Lauenburg (50,000), Reuß jüngere Linie (42,000), Lippe-Schaumburg (31,000), Hessen-Homburg (27,000), Lichtenstein (7200); — von den europäischen außerdem 4, und zwar Jonische Inseln (254,000), Montenegro (130,000), San Marino (8000) und Monaco (1700) Einwohner.

Stettin. (N. St. Z.) Nach der calcolatorischen Feststellung ist das Resultat der Volkszählung am 3. December v. J. im hiesigen Communal- und Polizeibezirk:

im eigentlichen Communalbezirk	63,440 Seelen,	
in Pommerensdorfer Anlage (am 1. Jan. incorporirt)	1,613 „	
zusammen	65,053 Seelen,	
in Grabow	6,607	
in Bredow	3,060	
in Bredower Antheil	2,808	
in Züllchow	2,886	
in Bollinchen	324	
in Frauendorf und Herrenwiese . . .	1,397	
		16,982 „
Militair und Angehörige		5,836 „
Gesammtsumme		87,871 Seelen.

Kiel, 19. Febr. (H. N.) Die Unternehmungen der zur Anlegung von Docks und Schiffswerften am Kieler Hafen gegründeten Actiengesellschaft versprechen für unsere Stadt von großer Bedeutung zu werden. Die Gesellschaft geht rasch vorwärts und hat jetzt, nachdem sie bekanntlich schon bedeutende Grundstücke am östlichen Hafenufer im Gebiete des Klosters Preez erworben hat, mit den Stadtbehörden Unterhandlungen angeknüpft. Es ist nämlich von Alters her (durch Schenkung Herzogs Waldemar von 1334) der ganze Hafen oder richtiger die Bucht bis zur Bülkerspitze Eigenthum der Stadt. Die große Tiefe des Hafens, welche dem Schlosse gegenüber 36 rheinl. Fuß und in der Gegend des Bahnhofs noch 14—18 rheinl. Fuß beträgt, verliert sich in der innern Spitze auf 10 und dann auf 3—4 Fuß. Es ist daher dieser Theil für die Schifffahrt werthlos, zugleich aber bei der übrigen Hafenausdehnung auch sehr entbehrlich. Es beabsichtigt nun die Actiengesellschaft von ihrem neu erworbenen Gebiet nach der Stadt hinüber einen großen Damm hindurchzulegen, der etwa in der Gegend des Kirchhofes, am Anfange der Stadt, das städtische Gebiet treffen würde. Durch diesen Damm, der etwa die Länge von 1100—1200 Fuß bekäme, würde dann die innere flache sumpfige Spitze des Hafens abgeschnitten und trocken gelegt werden. Das dadurch gewonnene Areal in einer Länge von circa 2800 rheinl. Fuß und einer Breite, die sich von circa 1200 auf ca. 600 Fuß verjüngt, würde natülich von sehr großem Werthe sein. Noch wichtiger aber würde der Damm für die Stadt, deren Landverbindung mit dem jenseitigen Ufer er um mehr als das Fünffache abkürzen würde. Es ist anzunehmen, daß, sobald am andern Ufer die großen industriellen Etablissements entstehen, der städtische Verkehr dahin einen Umfang nehmen wird, der mit dem jetzigen in keinen Vergleich zu stellen ist. Die Genehmigung zu diesen Bauten wie zu den weiteren Anlagen wird nach Obigem die Stadt zu ertheilen haben.

Bonn, 17. Febr. Der Locomotivführer eines der Güterzüge, welche am 31. December v. J. in Roisdorf zusammenstießen, bei welcher Gelegenheit 6 Güterwagen zertrümmert wurden und ein Schaden von 10,000 Rthlr. entstand, ist heute vom Zuchtgericht wegen Fahrlässigkeit in Erfüllung seiner Dienstpflichten zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt und für unfähig erklärt worden, fernerhin Eisenbahndienste zu versehen.

Frankreich. Der „Kreuzztg." wird aus Paris mitgetheilt: „Das Gerücht, der Herzog von Morny sei bedeutend erkrankt, scheint seine Rechtfertigung in der Rede des Vicepräsidenten der Kammer zu finden. So spricht man nicht von einem Kammer-Präsidenten, welcher nur an einem leichten Unwohlsein leidet. Die Rede des Herrn Schneider hat den Anstrich einer vorausgenommenen Grabrede.

Danzig, den 22. Februar.

* In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden bewilligt: 13,000 Rthlr. zum Ausbau eines Theiles des Franziskanerklosters für die dahin zu verlegende Provinzial-Gewerbeschule und 3000 Rthlr. für die Vorarbeiten zur Wasserleitung; ferner in nichtöffentlicher Sitzung 1400 Rthlr. als Entschädigung für den Abbruch des Vorbaues des Mischke'schen, und 1700 Thlr. für denjenigen des Amort'schen Hauses in der Lang- und Gerbergasse. Beide Vorbauten werden nach dem mit Hrn. Mischke und Amort getroffenen Vergleich noch in diesem Jahre entfernt. (Näheres über die Verhandlungen in der Abendnummer.)

* [Gerichtsverhandlungen am 20. Februar.] 1) Der Zimmergeselle Hardt aus Vogelgreif wurde eines Tages in einem Schanklokal von dem Arbeiter Carl Krause aufgefordert, an ihn 12½ Sgr. rückständigen Arbeitslohn zu zahlen, was H. ablehnte, weil er dem K. nichts schuldete. Sofort versetzte K. dem H. einen Faustschlag ins Gesicht und drohte, diese Mißhandlung zu wiederholen, wenn H. ihm das Verlangte nicht sofort geben. Um weitere Mißhandlungen zu verhindern, zahlte H. dem K. die verlangten 12½ Sgr., ohne dazu verpflichtet gewesen zu sein. K. wurde wegen Mißhandlung zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

2) Die Arbeiter Kaschubowski und Roggemann erhielten Jeder eine Woche Gefängniß, weil sie Hrn. Weinberg einige Holzblöcke und Nägel gestohlen haben.

3) Der Bernsteingräber Wisener zu Heubude wurde eines Abends auf dem Wege von Stutthoff plötzlich von hinten angegriffen und durch drei Messerstiche verwundet. Als er sich umwandte, sah er den Arbeiter Ferdinand Timpf, welcher etwas Blankes in der Hand hatte, fliehen. W. ist in Folge dieser Verletzung 14 Tage arbeitsunfähig gewesen. T. giebt zwar zu, den W. mit einem Stocke gemißhandelt zu haben, weil er seine Braut kurz vorher belästigt hätte, will jedoch weder ein Messer, noch sonst ein derartiges Instrument angewendet haben; indeß steht durch das beigebrachte ärztliche Attest fest, daß die Verletzungen des W. nur mit einem scharfen Instrument zugefügt sein können. Der Gerichtshof erkannte auf 4 Wochen Gefängniß.

4) Der Barbiergehilfe Johann Cziplinsky hat im Februar cr. dem Oeconom Zander ein Geldtäschchen mit ca. 30 Rthlr. gestohlen und zwei dem Kaufmann Lange gehörige Rasirmesser unterschlagen. Er wurde mit einem Monat Gefängniß, Ehrverlust und Polizeiaufsicht bestraft.

* [Handwerkerverein.] In der vorgestrigen Sitzung hatte es Herr Dr. Laubert übernommen, die Ursachen des seit 4 Jahren mit beispiellosen Anstrengungen und Opfern geführten Bürgerkrieges in Nordamerika in gedrängtem Rahmen zu einem übersichtlichen Bilde zusammenzufassen und damit zum bessern Verständniß der jetzt von dort kommenden Nachrichten beizutragen. Nach einigen geographisch-statistischen Notizen knüpfte Redner an die politischen Zustände der jetzigen Union vor 100 Jahren an, schilderte die Zerwürfnisse der Colonien mit dem englischen Mutterlande und wie sie endlich ihre Lostrennung von England beschlossen und sich als unabhängige Staaten constituirten. Im Laufe weniger Jahre kam ein Ländergebiet nach dem andern, theils in Folge der Kriege, theils durch Ankauf an die Union, die heute einen Flächeninhalt von ca. 135—140,000 Quadratmeilen umfaßt. Redner zeichnet dann in scharfen Umrissen den Entwickelungsgang der Vereinigten Staaten in ihren constitutionellen, commerziellen und politischen Beziehungen und wie sie unter der Führung ausgezeichneter Staatsmänner zu immer größerer Macht und Bedeutung kamen. In den letzten Dezennien war es den Sclaven haltenden Staaten gelungen, die Stelle des Präsidenten mit Männern aus ihrer Mitte zu besetzen; im Norden wuchs aber die Zahl derer, welche die Sclaverei abgeschafft wissen wollten und bei der Präsidentenwahl im Jahre 1861 kam es darauf an, ob der Candidat für oder gegen Erhaltung der Sclaverei gesinnt war. Als nun die Majorität sich für Lincoln entschied, weigerten sich die Südstaaten, von Washington aus sich regieren zu lassen, sie beschlossen, den Bund zu zerreißen und einen neuen zu gründen. Sie ernannten Jefferson Davis zu ihrem Präsidenten, der von Richmond aus die der südlichen Sache treu gebliebenen Staaten regierte. Redner schilderte nun die ersten Anfänge des Krieges, der Ende 1861 bereits so große Dimensionen angenommen hatte, daß die Bundesstadt von den Südstaatlern bedroht und der Norden zu der größten Energie gezwungen war, um durch umfassende Maßregeln sich selbst und die Union zu retten. — Der vorgeschrittenen Zeit wegen mußte der Vortrag hier abgebrochen werden; Herr Dr. Laubert gab aber die erfreuliche Zusicherung, in der nächsten Sitzung die Fortsetzung und wenn möglich den Schluß zu

geben. — Der Fragekasten enthielt keine Frage von Bedeutung — Am 26. d. wird eine theatralische Vorstellung stattfinden.

* Mozarts „Zauberflöte" ist zwar in dieser Saison schon gegeben worden, nichts desto weniger aber dürfte die schöne Oper einem Benefizianten noch gute Chancen bieten. Nächsten Donnerstag kommt das Werk zum Benefiz für Hrn. Enslin zur wiederholten Aufführung, welche insofern die frühere übertreffen dürfte, als einige Partien (z. B. die Pamina, die erste Dame ꝛc.) entschieden günstiger besetzt sein werden. Fräulein Schneider wird an demseben Abende nach ihrer Urlaubsreise zum ersten Male wieder als Königin der Nacht auftreten. M.

Elbing. (N. E. A.) Wie man hört, hat Herr George Zimmermann einen Morgen Land in der Gegend der Schiffswerfte des Herrn G. Fechter angekauft, um eine Glasfabrik dort zu errichten.

Aus dem Kreise Marienwerder, 19. Febr. (G.) Das hiesige Landrathsamt macht bekannt, daß bei der im landräthlichen Bureau durch den Stempel-Fiskal abgehaltenen Stempelrevision alle Gesuche der Brodherrschaften um Einholung resp. Zurückführung des entlaufenen Gesindes in den Dienst defectirt worden seien, weil nach einem Ministerial-Rescript derartige Gesuche auf einem Stempelbogen von 5 Sgr. angebracht werden müssen. Bei dem leider sehr häufigen Entlaufen unseres Gesindes dürfte durch strenge Aufrechterhaltung dieser Maßnahme den Arbeitgebern eine recht fühlbare Steuer aufgelegt werden, die allerdings dem Staate ein hübsches Sümmchen einbringen wird.

Graudenz, 20 Februar. (G) Das Ereigniß unseres Graudenzer Carnevals, der „große Maskenball" liegt hinter uns. Das Unternehmen ist geglückt, was die Dehors betrifft. Etwa 500 Theilnehmer mochten anwesend sein, die Hälfte im civilen Frack, dem närrischen Kleide, das kein Aufsehen mehr erregt, die andere Hälfte im bunten Carnevals-Costüm. Der große Adlersaal war gedrückt voll, selbst an einer hinreichenden Zahl von Damen fehlte es nicht, es wurde flott getanzt, und die Productionen des Balletmeisters Rinda und der Tänzerin Dessau brachten Abwechselung in den Trubel Damit ist aber Alles gesagt. Um 4 Uhr Morgens Schluß der Scenerie, das Comité hatte seine Schuldigkeit gethan, und das Publikum ging um die Erfahrung reicher, daß unter unserem nordischen Himmel die Carnevalsthorheiten immer eine Treibhauspflanze bleiben werden oder daß sie sich, um ein anderes Bild zu gebrauchen, zu dem Fasching der Südländer verhalten, wie unsere gefrornen Fensterblumen zu tropischen Gewächsen mit Farbe und Saft Gefroren war die Lustbarkeit unleugbar; nicht ein naturwüchsiger Maskenscherz, alles konventionelle, mitunter stark abgegriffene Waare à 2 bis 3 Rthl. aus dem halben Dutzend Danziger, Berliner, Königsberger, Bromberger Garderoben bezogen, die in Graudenz ein Californien entdeckt zu haben glaubten, und, dem Anscheine nach, wenigstens ungeschädigt heimgezogen sind. Wir wurden sehr daran erinnert, was ein Berliner Blatt von einem dortigen Maskenball sagte: „Alle Prinzen waren zugegen, nur nicht Prinz Carneval." Wir wollen unseren Landsleuten natürlich keinen Vorwurf daraus machen, daß das Narren-Costüm nicht kleidsam für sie ist. Das liegt im Blut, und wir haben keine Ursache, das unsrige geringer zu schätzen, wie das unserer west- und süddeutschen Landsleute. — Heute Morgen bald nach 5 Uhr ertönten die Feuerglocken. In dem neuerbauten Häuschen des Möbel- und Cigarrenhändlers Tottleben in der Grabenstraße brach Feuer aus. Dasselbe drang gleich aus Thür und Fenstern mit solcher Gewalt, daß an das Retten von irgend welchen Sachen nicht gedacht werden konnte; nur aus einem Seitengebäude, in dessen Souterrain Möbel standen und in dem, obwohl dies Lokal von der Flamme im Hauptgebäude nicht berührt wurde, merkwürdiger Weise ein Sopha brannte, wurden die Waaren in Sicherheit gebracht. Das Gebäude ist unbewohnt, der Verdacht böswilliger Brandstiftung ist also kaum abzuweisen. Unsere Graudenzer Löschanstalten spielten bei dieser Gelegenheit wieder einmal eine ziemlich dunkle Rolle. Eine Spritze soll eine halbe Stunde nach dem Ausbruch des Brandes erschienen sein; das erste Wasser brauchte aber mindestens eine Stunde Zeit, und so blieb dem Publikum, das sich zur Besichtigung des Ereignisses eingefunden hatte, wenig zu thun übrig als das Zusehen. Glücklicherweise konnte, da das Gebäude vereinzelt steht, nichts Schlimmeres geschehen, als daß es ausbrannte; wir glauben aber doch, daß dieser Fall den städtischen Behörden eine Mahnung sein muß, ernstlich die Reorganisation unseres Löschwesens in die Hand zu nehmen.

Stadt-Theater.

*** Als sechste Gastrolle hatte Herr. Fr. Devrient „Wilhelm Tell" gewählt. Die von uns anerkannten Talente des Gastes traten auch hier bedeutsam hervor; jedoch befriedigten uns nicht alle Partien der Rolle gleichmäßig. In der ersten Hälfte derselben erschien uns die Declamation theilweise zu schwungvoll und zugleich zu wenig innerlich. Mit der großen Scene des dritten Actes schien der Darsteller ganz in seine Rolle einzutreten und mit dem darzustellenden Charakter eins zu werden. Diese Scene wurde wieder sehr hübsch und mit vielem Erfolg gespielt; namentlich war das: „Wohlan, o Herr, weil ihr mich meines Lebens habt gesichert, so will ich euch die Wahrheit gründlich sagen ꝛc. — von großartiger Wirkung. Sehr schön war ferner die Erzählung der Rettung im 4. Act; auch den Monolog behandelte Herr Devrient mit großem künstlerischem Takt. Die nicht sehr zahlreiche Zuhörerschaft begleitete die Leistungen des Gastes wiederum mit dem lebhaftesten Beifall.

Was die übrige Darstellung betrifft, so war man offenbar bemüht gewesen, durch zweckmäßige Vertheilung der Rollen unter die besten Kräfte, die Vorstellung zu heben. Und die Bemühung der Darsteller entsprach im Allgemeinen — nicht durchweg — derselben Absicht. Zunächst ist es anzuerkennen, daß die Herren Jürgan und v. Othegraven, welche beide den Tell selbst auf ihrem Repertoire haben, bereitwilligst die Rollen Melchthals und Geßlers übernommen hatten und beide sie vorzüglich durchführten. Namentlich spielte Herr Jürgan mit so viel Feuer, Kraft und Innigkeit und so verständiger Declamation, daß der lebhafte Vorruf nach dem zweiten Acte ein völlig gerechtfertigter war. Herr Bergmann (Rudenz) befriedigte durchweg. Ein sehr glücklicher Gedanke war es, die schöne, bei der Darstellung gewöhnlich sehr stiefmütterlich behandelte Partie Gertrudens Frl. Eifler in die Hände zu legen, die derselben durchaus im Sinne des Dichters gerecht wurde. Im Allgemeinen müssen wir auch das Bemühen bei Frl. Lüdt (Bertha), Hrn. Grauert (Walther Fürst) und Herrn Schönleiter (Attinghausen) anerkennen. Der Letztere spielte die Sterbescene recht würdig; in der früheren Scene, bei der Ermahnung des Neffen, war leider der Ton der Rede viel zu weichlich und zu pastoral Leider kam diesmal die wichtige Partie Stauffachers nicht zur Geltung. Herr Heßler, der sie übernommen, wurde nicht nur durch starke Heiserkeit, — welche entschuldigt wurde — gehemmt, sondern auch dadurch, daß ihm die Rolle in den Worten noch viel zu fremd war, um ein Spielen derselben möglich zu machen.

Schiffsnachrichten.

Angekommen von Danzig: In St. Nazaire, 17. Febr.: Trabant, Krohn.

Productenmarkt.

Bromberg, 20. Februar. Mittags + 3°. **Weizen** 44—46/48 Rthl. — Roggen 27/29 Rthl. — Gerste 25/27 Rthl. — Erbsen 30/34 Rthl. — Raps 84 Rthl., Rübsen 82 Rthl. — Hafer 16½—18 Rthl. — Kartoffeln 15 Sgr. pr. Schfl. — Spiritus ohne Zufuhr.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Therese Momber mit Herrn Carl Lembke (Danzig).

Geburten: Ein Sohn: Herrn Hugo Oliaß (Königsberg); Herrn Wm. Francke (Lesgewangminnen). Eine Tochter: Herrn A. Schmidt (erent).

Todesfälle: Herr Bureauvorsteher Gustav Reinhold (Graudenz); Herr Major a. D. Eduard Wendt (Glogau); Herr Franz Hennig (Danzig).

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Abfahrt und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abfahrt von Danzig:

Nach Berlin: 1) $6_{,27}$ Abds.; Ankunft in Berlin $5_{,10}$ Morgens. (Nach Thorn resp Warschau kein Anschluß.)
2) $6_{,3}$ Morgens; Ankunft in Berlin $8_{,30}$ Abds. (Beförderung nach Thorn, bis Alexandrowo und bis Elbing.)
3) $11_{,54}$ Mittags; Ankunft in Berlin 11 U. Vorm. (Beförderung nach Thorn und Anschluß nach Eydtkuhnen.)

Nach Eydtkuhnen: 1) $8_{,44}$ Abds.; Ankunft in Eydtkuhnen $8_{,7}$ Vorm., in Petersburg $4_{,50}$ Abds. am folgenden Tage.)
2) $8_{,25}$ Morg.; Ankunft in Eydtkuhnen $5_{,9}$ Abds., in Petersburg $7_{,30}$ Abds. folg. Tgs.

Ankunft in Danzig:

Von Berlin: $10_{,22}$ Vorm., $11_{,47}$ Nachts, $5_{,17}$ Nachm.
Von Eydtkuhnen: $_{,3}$ Vorm., $8_{,29}$ Abds., $_{,17}$ Nachm.

Abgang der Posten:

Nach Neufahrwasser: Cariolpost täglich $12_{,30}$ Mittags.
„ Ohra: Cariolpost täglich 7 U. Morgens.
„ Berent: Personenpost täglich 1 U. Morg., 12 U. Mittags, $6_{,30}$ Abds.
„ Neustadt: Personenpost tägl. 2 U. Morg.
„ Stutthof: Cariolpost tägl. $1_{,30}$ Nachm.
„ Stolp über Carthaus: Personenpost tägl. 6 U. Morg. u. 3 U. Nachm.
„ Cöslin: Schnellpost tägl. $11_{,15}$ Vorm., Personenpost tägl. 6 U. Nachm.
„ Gr. Zünder: Botenpost tägl. $1_{,30}$ Nachm.

Tarif für Tagesbillets

auf folgenden Stationen der Königl. Ostbahn
(in Silbergroschen).

Von	Nach	Klasse II.	Klasse III.	Von	Nach	Klasse II.	Klasse III.
Danzig	Dirschau	29	17	Simonsdorf	Dirschau	9	5
„	Marienburg	46	26	„	Marienburg	9	5
Czerwinsk	Danzig	67	—	Dirschau	„	17	10
Pelplin	„	48	—	Marienburg	Dirschau	17	10
Dirschau	„	29	17	„	Elbing	27	16
Hohenstein	„	19	11	Altfelde	„	17	10
Praust	„	9	6	Grunau	„	10	6
Simonsdorf	„	38	22	Güldenboden	„	12	7
Marienburg	„	46	26	Schlobitten	„	23	14
Altfelde	„	56	32	Elbing	Königsberg	109	62
Grunau	„	63	36	Bromberg	Thorn (u.v.v.)	47	27
Elbing	„	73	42	Schneidemühl	Bromberg	81	47

Die Billets haben nur für den Kalendertag, übrigens zu jedem fahrplanmäßigen Zuge, welcher die betr. Wagenklasse führt — für die 2. Wagenklasse somit auch zu dem Courierzug, sofern derselbe auf der bezüglichen Bestimmungsstation anhält — Giltigkeit. Freigepäck wird nicht gewährt.

Angekommene Fremde am 21. Febr. 1865.

Hotel de Thorn: Rittergutsbes. v. Petersdorf a. Arnswalde, v. Krausnick a. Polzin. Fabrikbes. Ormow a. Ottilienhütte. Kaufl. Wolff a. Pasewalk, Fritzmann a. Berlin, Kynast a. Nürnberg, Friedrichs a. Braunschweig, Neumann a. Cöslin, Heidenreich a. Frankfurt a M.

Walter's Hotel: Rittergutsbes. Goertz a. Wittstock, Domainenpächter Boß a. Kutzfeld. Bürgermeister Graubmann a. Mewe. Baumstr. Volkmann a. Neustadt. Kaufl. Wagner a. Neufahrwasser, Engel a. Naugard, Sarstanger a. Amsterdam, Krafft und Osmitius a. Mewe, Prösel a. Zehden.

Hotel zum Kronprinzen: Rittergutsbes. Heyne a. Stangenberg. Gen.-Bevollmächtigter der Oldenburger Vers.-Gesellschaft Dr. Sieberath a. Königsberg. Postwagenfabrikant Engel a. Thorn. Kaufl. Weihe a. Wesel u. Wirth a. Berlin.

Hotel zu den drei Mohren: Kaufl. Landsberger a. Berlin u. Wöllmer a. Königsberg.

Deutsches Haus: Rittergutsbes. v. Lnisky a. Lappalitz, v. Lnisky u. Hauptm. a. D. v. Wegern a. Brodnitz, v. Lnisky a. Lnisnewo u. Gutsbes. Bertram a. Zingst.

Hotel de Stolp: Kaufl. Sommer a. Bromberg, Hammerstein u. Gerbermeister Ottke a. Christburg. Leinwandhändl. Jarisch a. Neustadt in Schlesien.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.